Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Sams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 135 — Montag, 14. Juni 1915. — **Nr. 135**

Siegreich von der Dubissa bis zum Pruth.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich **Nieuport** und bei **Mannekensvere** und auf dem Osthange der **Lorettohöhe** und gegen **Souchez** wurden abgeschlagen. In den Nahkämpfen nördlich **Ecurie** (Labyrinth) setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei **Serre** (südlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der **Dubissa** in Gegend **Coginie** und **Betygola** mißlangen russische Vorstöße.

Nördlich **Prasnysz** griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und nahmen **150 Mann gefangen** und erbeuteten **einige Maschinengewehre und Minenwerfer.**

An der **Rawka** halbwegs **Bolimow—Sochaczew** brachen wir in eine feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden **500 Russen gefangen.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich **Przemysl** ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals **v. Linsingen** hat den von Norden her gegen ihren Flügel angesetzten Feind angegriffen. **Zurawno,** das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner auf die Brückenköpfe bei **Mlyniska** (nordöstlich Zurawno) und **Cydaczow** zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei **Halicz** und auf **Stanislau** wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Großes Hauptquartier, 13. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Nieuport, Dixmuiden, nördlich Arras** und **Hebuterne** fanden Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von **Luneville** wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich **Szawle** machen unsere Angriffe gute Fortschritte. **Kucz** wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. **Acht Offiziere, 3350 Mann Gefangene und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute.**

Südöstlich der Straße **Mariampol—Kowno** haben Kämpfe gegen von Süden herkommende russische Kräfte erneut begonnen.

Nördlich **Prasnysz** wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unser Einbruch in die feindlichen Stellungen beim Brückenkopf **Bolimow** bleibt bestehen. Mehrere feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos. Die eroberten Stellungen sind fest in unserem Besitz. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf **1660 Gefangene, 8 Geschütze** (darunter 2 schwere) und **9 Maschinengewehre.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von **Sieniawa** ist gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Auch östlich **Jaroslau** und östlich **Przemysl** leben die Kämpfe wieder auf.

Die Truppen des Generals von Linsingen haben **Mlyniska** genommen. Der Angriff auf **Cydaczow** ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe einer deutschen Division im Laborczatale.

(5.—13. April 1915.)

Vier Wochen hatte die Division unter den schwierigsten Verhältnissen auf den schneebedeckten Höhen der Ostkarpathen gekämpft. Auf fast allen Kriegsschauplätzen heimisch, eine an den Wechsel gewöhnte „Wandertruppe", kam ihr die Berufung auf eine neue Bühne des Kriegstheaters nicht überraschend. Jetzt wurde am westlichen Teil der Karpathenfront, zwischen Duklasenke und Uszoker-Paß, das Einsetzen deutscher Truppen erforderlich, und dorthin wurde auch die Division am 29. März im Marsch gesetzt.

Schon seit Wochen waren die Blicke der ganzen Welt auf diesen Abschnitt in dem großen Völkerringen gerichtet. Nachdem Prezmysl, durch den Hunger bezwungen, seine Tore den russischen Eindringlingen öffnen mußte, konnte in ängstlichen Gemütern die bange Frage auftauchen: werden die Truppen unserer Bundesgenossen den gewaltigen Stoß aushalten, der durch das Freiwerden der Belagerungsarmee gegen die westliche Karpathenfront geführt werden wird? Daß es geschah und daß darüber hinaus zu machtvoller Offensiven geschritten werden konnte, ist auch das Verdienst unserer deutschen Truppen, unter denen unsere Division sich neue Lorbeeren erworben hat.

Der gegnerische Angriff hatte sich hauptsächlich auf das Tal der Laborcza gerichtet. Dort, wo die zweigleisige Hauptstrecke Budapest—Przemysl den Bergwall durchschneidet und eine gute Heerstraße über den Lupkower Paß von Ungarn nach Galizien führt, sah der Feind offenbar den Schlüssel der westlichen Karpathenstellung. Hier wollte er, verstärkt durch die vor Przemysl freigewordenen Heeresmassen, lawinengleich ins Herz Ungarns eindringen.

Pommern, Hessen und Württemberger waren am 2. April zu dem Beskidenkorps unter Führung des Generals v. d. Marwitz vereinigt worden, das zunächst in der „Osterschlacht" in groß angelegter Offensive den Gegner zum Rückzug zwang. Während die Landeseinwohner in ihren bunten Trachten zur Kirche eilten, um das Fest der Auferstehung zu feiern, rüsteten sich unsere braven Feldgrauen zum blutigen Waffengang. Bereits am ersten Ostertage (4. April) war die eine Division des Armeekorps über Izbugyabela und Ökröske vorgehend, östlich Heggyescsaba, eine andere Division in Richtung Virava, in den Kampf getreten. Am Ostermontag setzte die Angriffsbewegung unserer eigenen Division ein. Warm, ja fast heiß, strahlte die Frühlingssonne vom wolkenlos blauen Himmel herab auf das liebliche Tal der grünen Laborcza, das die Division bei Izbugyaradvany durchquerte um auf dem westlichen Ufer in den Kampf einer österreichisch-ungarischen Division einzugreifen. Nach dem Korpsbefehl sollte der Angriff dieser Division gegen die von den Russen besetzte Stellung: Höhe (256) südwestlich Felsöcsbeny — Höhe 468 — Höhe 462 — Olykatal vorgetragen werden.

Auf dieseen Bergen herrscht nicht das ernste Tannengrün der schneebedeckten Hochkarpathen. Lichte Buchenwälder, mit dichtem Unterholz durchsetzt überziehen die schöngewellten Hügel, die sich selten über 500 Meter erheben. Im Tale, wo sich die kleinen ungarischen Dörfern mit ihren, den Schwarzwaldhäusern ähnlichen Gehöften wie Sinnbilder eines tiefen Friedens ausnehmen, blüht schon der Lerchensporn und die schöne blaue Szylla, die in unseren deutschen Gärten heimatberechtigt geworden ist, und auf den Höhen das Lungenkraut und die weiße Anemone. Aber in diesem idyllischen Hügellande waren die Schwierigkeiten des Anmarsches für unsere Truppen fast ebenso groß wie im rauheren Karpathenhochlande. Auch hier hatte die Schneeschmelze die wenigen befahrbaren Wege arg mitgenommen. Was sich auf der Generalstabskarte als Landstraße verheißungsvoll darstellte, war häufig zu einem tief ausgefahrenen Morast geworden. So begegneten schon auf der Straße Izbugyaradvany—Homonnaclyka unsere fahrenden Truppen den größten Schwierigkeiten; und manche Feldküche, mancher Munitionswagen blieb elendiglich stecken und konnte nur durch Vorspann weiter gebracht werden. Geradezu bewunderungswürdig aber war die zähe Energie, mit der unter unsäglichen Mühen zwei unserer Batterien noch im Laufe des Vormittags ihre Geschütze auf Höhe 402 östlich Homonnaclyka in Stellung brachten, wo sie zusammen mit den nördlich Ökröske stehenden beiden Batterien eines Fußartillerie-Regiments den Angriff der Division, wie auch flankierend den Angriff des linken Flügels der Nachbardivision auf dem östlichen Laborczaufer wirksam unterstützen konnten.

Nicht imnder litt unsere Infanterie unter den schlechten Wegeverhältnissen. Mit dem noch winterlichen schweren Gepäck, das der kalten Nächte wegen noch nicht entbehrt werden konnte, beladen, mußte sie sich durch die aufgeweichten Straßen kämpfen, um schließlich die zu besetzenden Höhen auf schmalen Saumpfaden, nur in der Kolonne zu Einem vorrückend, zu erreichen. Dazu erschwerte der Gegner das Vordringen unserer Truppen noch durch starkes Artilleriefeuer, mit dem er die Anmarschwege belegte. Aber weder die Schrapnells des Feindes, noch die unwegsamen Bergpfade konnten den Willen zum Siegen aufhalten, der in unseren Soldaten lebt. Gegen 2 Uhr nachmittags erreichten die Regimenter einer unserer beiden Infanterie-Brigaden die österreichischen Stellungen. Die andere Brigade wurde vorläufig in Reserve gehalten. Den gemeinsamen Oberbefehl über die verbündeten Truppen übernahm nunmehr der Kommandeur unserer Division.

Der Angriffsabschnitt der Division auf dem westlichen Laborczaufer war äußerst unübersichtlich und schwer gangbar. Auf dem östlichen Ufer, vor allem im Gefechtsbereich der Nachbardivision, war der einheitliche Einsatz größerer Kräfte von Infanterie und Artillerie sowie eine einheitliche Durchführung des Angriffs möglich, während in dem dicht bewaldeten Berggelände des westlichen Ufers der Angriff unserer Division in Kämpfe einzelner Gruppen (Kompagnien und Bataillone) um Höhen und Waldstücke zerfiel. Langsam, aber in unaufhaltsamem Vorwärtsdrängen nahd d. Infanterie dem Gegner eine Stellung nach der anderen ab. Zwei Bataillone eines Infanterie-Regiments setzten sich in den Besitz der Höhe 462 nördlich Hommonaclyka. Einem anderen Infanterie-Regiment war die Aufgabe zugefallen, die Höhe 468 westlich Hegyescsaba zu nehmen. Gedeckt durch den langgedehnten Sperzovarrücken stellte sich dies Regiment zum Angriff bereit. Trotz Flanken- und Frontalmaschinengewehr- und Infanteriefeuers erreichten die ersten beiden Bataillone in kurzer Zeit die österreichischen Schützenlinien, die am Südhang nur 30 bis 50 Meter, auf dem Westhang etwas weiter von dem Gegner entfernt lagen. Die weitere Durchführung des Angriffs an diesem Tage mußte aber wegen der Ermüdung der Truppen sowie deshalb unterbleiben, weil die mit starken Drahthindernissen versehene feindliche Stellung wegen der geringen Entfernung zwischen den Schützengräben durch Artillerie nicht erschüttert werden konnte. Zusammen mit einem österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiment hielten die Bataillone die erreichten Stellungen und gruben sich nachts ein.

Am Morgen des Osterdienstages (6. April) nahmen diese beiden Regimenter die Höhe 468 und gingen sodann zum Angriff gegen die russische Stellung zwischen 468 und 480 vor. Auch hier konnte der Gegner dem ungestümen Anprall der bundesbrüderlich vereinten Truppen nicht standhalten. Die Stellung wurde im Augenblick überrannt und sämtliche in ihr befindlichen Russen zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Morgen wurde trotz gegnerischen Flankenfeuers die Vorhöhe von 480 genommen, die durch eine schroffe Schlucht von dem höchsten Punkte getrennt ist. Ein Sturm über das völlig abgeholzte Gelände auf die höchste Kuppe wurde nicht nur mit Rücksicht auf die schweren Opfer unterlassen, sondern weil die gewonnene Stellung sich sehr gut zur Verteidigung eignete. Die Division befahl daher, von einem weiteren Sturm abzusehen und die erreichte Stellung zu verstärken.

Besonders hartnäckig gestaltete sich das Ringen auf dem Höhenrücken, der sich zwischen Felsöcsbeny und Begyescsab westlich Laborcza hinzieht. Durch starkes Artilleriefeuer gezwungen hatten die Russen am 6. April ihre Stellungen am Südabhange dieses Hügels geräumt. Ein österreichisches Landwehr-Regiment hatte sich dort festgesetzt. Aber mit zäher Energie, die auch der Gegner bewundern muß, hielt sich der Feind auf d. Nordkuppe dieses wichtigen Stützpunktes. Alle österreichischen Angriffe auf die stark befestigten Stellungen brachen zusammen. Das dichte Unterholz erschwerte das Vordringen ganz besonders. Am Nachmittage, als die Reihen der Oesterreicher bereits etwas gelichtet waren, wurde ein Bataillon unserer Division zur Verstärkung herangezogen und der Angriff durchgeführt. Doch gelang es erst bei Morgengrauen des 7. April, den Feind zu werfen und die ganze Höhe in unseren Besitz zu bringen.

Damit war auf der ganzen Linie der beabsichtigte Angriff durchgeführt. Nunmehr wurde das Herausziehen der österreichisch-ungarischen Truppen angeordnet und einer deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt von Felsöcsebeny bis Höhe 468, einer anderen deutschen Infanterie-Brigade der Abschnitt links anschließend über Tiefenpunkt 253 im Olykatal bis 600 Meter südlich Höhe 485 zur Verteidigung zugewiesen.

Nun begann für unsere braven Truppen eine Zeit rastlosester Arbeit. Von einer zusammenhängenden Stellung konnte noch nicht gesprochen werden. Einzelne Erdlöcher ohne Unterstände und ohne Verbindungsgräben: das war das einzige, was die Infanterie vorfand. Jetzt hieß es, eine einwandsfreie Verteidigungsstellung herstellen. In erster Linie mußten durchgehende Schützengräben angelegt werden; dann wurden Unterstände eingebaut und das Vorgelände gesäubert, um freies Schußfeld zu erhalten.

Sehr erschwert wurde die Arbeit durch den beständigen Landregen, der jetzt das gute Wetter abgelöst hatte. Außerdem konte an manchen, dem Einblick des Feindes geöffneten Punkten (so im Laborczatal selbst) nur nachts gearbeitet werden.

(Schluß folgt.)

Im Nahkampf auf der Lorettohöhe.

Deutsches Großes Hauptquartier, 9. Juni.

oken. Vor mir und um mich liegt das Land, dessen Seele uns Zola im Germinal offenbarte, dessen Kraft Meunier in Stein gefesselt hat, das Kohlenland, um das jetzt Kämpfe toben, die zu den heftigsten des Weltkrieges zählen. Mein Standort ist die höchste Galerie einer stillen toten Zeche. — Eisentreppen und Eisenstege, die leeren Hunde auf den Schienen — auf allem liegt dicker Staub und Glasscherben der von hunderten Schrapnells zersplitterten Scheiben der Zeche, deren Stollen schon lange ersoffen sind. Vor mir liegt Sallaumines m. den Zechen von Courrieres.

Als hier die ersten deutschen Soldaten vor Monaten durchmarschierten, da standen die alten Bergleute, die Weiber und erwachsenen Kinder neugierig in den Türen der niedrigen roten Häuser. In Sallaumines sind schon einmal Deutsche eingezogen. Damals jubelten ihnen Frauen und Mädchen entgegen. In der Grube unten hatten schlagende Wetter die französischen Bergleute angefallen, und nun kamen Retter aus Westfalen, deutsche Bergarbeiter, um ihre französischen Kameraden aus Todesnot zu befreien. Das war vor acht Jahren. Und überall hier in dem schwarzen Land, das mir zu Füßen liegt, in Lens und Billy-Montigny, in Frouquieres und Lievin leuchteten die Augen französischer Frauen, wenn sie von den Deutschen sprachen.

So wie damals weht in diesen Dörfern und Städten die weiße Fahne mit dem roten Kreuz. In ihrem Schutze liegen aber nicht Bergleute, die die Wut der Elemente dem Leben zu entreißen suchte, sondern die Opfer eines Krieges, in dem sich Deutsche und Franzosen zerfleischen.

Dort oben vor mir auf der Höhe geht jetzt manches Leben zu Ende. Die Kanonen dröhnen, und tausende von Geschossen durchwühlen die Erde. Die Natur zuckt zusammen, als wenn tausende Eisenhämmer vom Himmel herab die Erde schlügen. Rasch trommelnd wie eine nervöse Hand auf der Tischplatte. Auf der Höhe schlägt es ein, das Auge kann nicht rasch genug folgen, nur die hohen schwarzen Rauchwolken bleiben wie Säulen stehen. Auf dem kahlen Plateau, wo einst die Kapelle von Notre Dame de Lorette lag, schlägt der Eisenhagel ein, nördlich davon auf der Waldwiese, auf der hunderte Franzosenleichen seit Monden vermodern; wie ein Regenschauer gehen unsere Granaten über den Försterberg und den Franzosenwald, der westlich vom Kapellenplateau liegt, und in den Wald von Bouvigny. In Ablain, am südlichen Fuß der Lorettokanzel, schießen Feuergarben auf, und dort nördlich des Höhenzuges von Loretto im Forst von Noulette krachen die Bäume unter der Wucht der Geschosse und ihre Wipfel ducken sich ängstlich, heulend und schreiend vor der wilden Jagd der sausenden Granaten — — —.

In diesem Artilleriefeuer gibt es tagtäglich Sturm und Nahkampf. Drei deutsche Soldaten, die dort droben sechs Monate im Feuer lagen, erzählen mir davon, einfach und ohne Uebertreibung. Bei Schwetzingen ist der eine daheim und in Essen der zweite. Aus Odenheim bei Bruchsal stammt der dritte. Dieser ein Vizefeldwebel, erst dreiundzwanzig alt, trägt das Eiserne Kreuz erster Klasse. Er berichtet zuerst, wie er zu dem Kreuze kam. Am 15. Januar gabs einen schweren Patrouillengang. Er ging am frühen Morgen los. Um 11 Uhr vormittags erwischten ihn die Franzosen, und er lag nun hinter ihrer Linie, oder besser gesagt, er kroch hinter ihrer Linie hin und her, bis er ein Plätzchen erspähte, das schwach beschützt war. Ein kühner Entschluß, ein Sprung von Kraft und Wildheit, und der Flüchtling jagte von französischen Flintenschüssen verfolgt, dem deutschen Graben zu. Die Sonne stand schon vor dem Untergehen. Als es Abend war, lag der Tapfere schweißtriefend bei den Seinen. Und dann meldete er seine wertvollen Beobachtungen, die er als Gefangener gemacht hatte.

Dann erzählte der zweite: Vom 9. Mai wollen Sie was wissen?. Na, vormittags steckten wir vier Stunden im Artilleriefeuer. Wir wurden halb verrückt. Die Volltreffer gingen in den Graben hinein, und wer es noch konnte, flüchtete in die Unterstände. Man konnte es auch vor Rauch und Gasen nicht aushalten; ich taumelte hin und her und hab mir immer nur die Brust geschlagen, um nicht zu ersticken. Als die Granaten einschlugen, spritzte die Erde wie Wasser haushoch, Blut und Schmutz floß uns übers Gesicht. Um ½12 Uhr wurde es etwas ruhiger, aber da waren auch schon die Franzosen da. Von unserer Kompagnie waren nur noch 95 Mann unverwundet. Nun arbeiteten wir aber wie die Teufel. Als wir die Rothosen sahen, waren wir wieder bei Besinnung. Rechts von mir waren ein paar Franzosen schon in unserem Graben. In zwei Minuten waren wir mit der Barrikade rechts an der Schutzwehr fertig. Einen unserer Leutnants der schwer verwundet war, hatten sie umzingelt. Am Boden liegend schoß er noch ein paar Kerle mit dem Revolver nieder, dann drang ihm ein französisches Bajonett in die Brust. Nun wars an uns. Drei Handgranaten flogen in das Grabenstück in dem die Franzosen saßen. Da hätten Sie die Kerle sehen sollen! „Pardon, Pardon!" schrieen sie jammernd und warfen die Waffen weg. „Hände hoch!" riefen wir, und springen schon über die Barrikade. Die ersten vor uns liegen am Boden, zwei Kameraden schleppen sie weg. Und nun gehts gegen die anderen mit dem Bajonett! Einer neben mir schlägt mit der Schaufel drein und ein dritter preßt die Gurgel von so 'nem Franzmann zusammen. Und der ganze Graben ist ein Keuchen, ein Wimmern und ein Aechzen. Wieviel ich erschlagen hab, weiß ich nicht mehr. Aber der Wahnsinn, in den uns das Kanonenfeuer gebracht hat, hat gut geholfen. Ich erinnere mich jetzt, daß es nicht lange mit dem Bajonett ging, der Graben war zu eng, aber der Spaten ist eine gute Waffe. Da hab ich drei Schwarze vor mir gesehen. Wie die die Zähne gefletscht haben — brr — da flog der Eisenspaten auf die Mohrenschädel und vor mir sah ich einen nach dem andern: schwarzweiß-rot! Als es Mittag war, waren die Franzosen aus dem Graben draußen. Wir hatten böse Verluste, aber auf jeden von uns kamen vier Franzosen."

Der Soldat schwieg. Ein vierter trat zu unserer Gruppe. Ein Rheinländer. „Das ist einer von einem Regiment, das uns am 10. Mai zu Hilfe kam." „Jawoll," lachte dieser „da haben wir den Franzmännern gut die Schnauze versohlt! Wir lagen im Hohlweg, der von Souchez über die Lorettohöhe führt. Da kam der Befehl „stürmen!". Na gut, denk ich mir. Nimm meine Zigarettendose und steck mir noch eine Zigarette an, dann los, immer hinauf. Einmal stolperte ich und fiel mir die Zigarette aus dem Mund; drei Schritte zurück, und ich hatte sie wieder. Nu gings wieder frisch vorwärts. Da sehe ich unseren Leutnant. „Vorwärts, Kinder, vorwärts!" Selbst noch ein Kind, denk ich mir, und ruf ihm zu: „Deckung, Herr Leutnant! hier pfeift es!" Und springe vorwärts. Das Springen bin ich gewohnt. Ich bin daheim im Warenhaus Geschäftsleiter — und wie ich mich einmal umsah liegt der Leutnant im Gras. Da gabs keine Hilfe mehr. Also weiter — da zischt es. Eine Gewehrkugel. Hier bei der rechten Rocktasche gehts hinein — da, in das verbrannte Loch; sie stößt auf meine silberne Zigarettendose und fliegt wieder nach rechts weiter. Im selben Moment sind wir oben. Jetzt geht ein tolles Geschieße los und nach einer halben Stunde ist ein Graben, den uns die Franzosen genommen hatten, geräumt. Trotzdem kommt Befehl „zurück!" Ich kollere ganz einfach über den Abhang hinunter, da wird man im Gras nicht gesehen. Mit der linken Hand halte ich das Gewehr in die Höhe; ich bekam aber nicht einmal einen Kavalierschuß. „Kavalierschuß?" — Ja, so ein Schuß in die Linke, so nen Renomageschuß," lachte der Unteroffizier. Und dann zog mein Rheinländer seine Tabakdose und sah sie liebevoll an. „Meine Lebensretterin!" „Das ist nämlich ein Mädchen in Elberfeld," fügte er schmunzelnd hinzu. „Sie liebte mich, ich aber wollte von ihr nichts wissen, ich hatte eine andere Braut! Na man muß doch immer mehrere auf Lager haben. Sie hat sich wegen mir sogar erschießen wollen, die Barmaid! Als ich aber in den Krieg ging, schenkte sie mir nach der Versöhnung diese Zigarettendose." Er rieb sich vergnügt die Hände. „Morgen kommts Eiserne Kreuz und dann gehts auf acht Tage in die Heimat."

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Oesterreichische Berichte

WTB. **Wien, 12. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 12. Juni mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Dnjestr und Pruth bekämpften die Truppen der Armee Pflanzer neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Jezierizany und Niezwiska, nördlich Obertyn, wurden erstürmt. Unsere siegreichen Truppen dringen gegen Czernelica vor und haben dort östlich Horodenka den Dnjestr überschritten. Zaleszczyki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht verzweifelte Gegenangriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosaken-Regiments brach in unserm Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzte Stellung am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück.

Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten an 5000 Gefangene ein.

Südlich des oberen Dnjestr dauern die Kämpfe noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislau wurde abgewiesen. Znrawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern an. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit an Punkten, die vor unserer Front liegen, Fuß gefaßt. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen bei Prava die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder hinabgeworfen.

An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Nähe des Monte Paralba ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, den Monte Piano wiederzugewinnen, scheiterte.

Ansonsten schiebt sich der Feind in einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Bargo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

See- und Luftkrieg.

* **Berlin,** 12. Juni. Die amtliche Veröffentlichung der Note der Vereinigten Staaten erfolgt soeben. Es hat bekanntlich nicht an Ankündigungen in französischen und englischen Blättern gefehlt, wonach diese Note eine Art Ultimatum an Deutschland darstelle. Die Note des Präsidenten Wilson gibt sich zu diesem Spiel nicht her. Sie läßt augenscheinlich Raum für weitere Erörterungen. Die Note erkennt das deutsche Entgegenkommen in den Fällen der Dampfer „Cushing" und Gullflight" an, erklärt, daß sie im Falle des Dampfers „Falaba" auf entgegengesetztem Standpunkt stehe als die deutsche Regierung und geht dann zur „Lusitania"-Angelegenheit über. Hier bestreitet sie, daß die Lusitania Geschütze, Truppen und Munition geführt habe, gesteht zu, daß, wenn das der Fall gewesen wäre, sie nicht als Handelsdampfer hätte fahren dürfen, und erbittet Gegenbeweise, daß die amerikanischen Beamten in diesem Falle ihre Pflicht nicht getan hätten. Für die Regierung der Vereinigten Staaten ist dieser Punkt aber nicht ausschlaggebend, sondern die geheiligten Rechte der Menschlichkeit. Das Wesentliche ist für ihren Standpunkt, daß ein Schiff mit Fahrgästen, die am Krieg unbeteiligt waren, ohne Anruf oder Warnung versenkt wurde. Nur der Widerstand gegen die Wegnahme oder die Weigerung, haltzumachen, hätte dem deutschen Kommandanten das Recht gegeben, das Leben der Fahrgäste in Gefahr zu bringen. Die Note stellt mit Genugtuung fest, daß die deutsche Regierung nach wie vor bereit sei, die guten Dienste der Vereinigten Staaten zur Herbeiführung einer Verständigung mit der britischen Regierung anzunehmen, durch welche die Kriegführung im Sinne der Wahrung der Interessen der Unbeteiligten und der Menschlichkeit gemäß geändert werde. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei jederzeit bereit, entsprechende Vorschläge jeder Regierung zur Kenntnis der anderen zu bringen. Nach der in der Note niedergelegten Auffassung könne die Erklärung eines Gewässers zum Kriegsgebiet die Rechte der amerikanischen Schiffseigentümer oder der Fahrgäste auf Handelsschiffen der kriegführenden Staaten nicht beeinträchtigen.

WTB. **Newyork,** 11. Juni. Reutermeldung. Die Federal Grand Jury ordnete nach Zeugenaussagen die Verhaftung des Reservisten Gustav Stahl wegen Verdachtes des Meineids an, weil er erklärte, daß er auf der „Lusitania" Kanonen aufgestellt sah.

* * *

BB. **Amsterdam,** 12. Juni. Der Wochenbericht für Lloyds für 30. Mai bis 5. Juni verzeichnet 28 Dampfer und Fischerboote als überfällig.

WTB. **London,** 12. Juni. Der russische Dampfer „Danio" aus Archangelsk ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Das Reutersche Bureau meldet: Der schwedische Dampfer „Otago" ist torpediert und die Besatzung in Shields gelandet. Es sind noch folgende Schiffe durch Unterseeboote versenkt worden: „Laurestina" und „Eward Wellfarer" aus Lowestaft, „Betty" und „Cardiff" aus Grimsby.

WTB. **London,** 12. Juni. (Drahtbericht.) Die französische Barke „La Liberte" mit einer Ladung Kohlen wurde bei den Lundiinseln von einem deutschen Unterseeboot zerstört.

WTB. **London,** 11. Juni. Die russische Bark „Thomasina" wurde bei der Ausreise in der Nacht von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Queenstown gelandet.

* * *

WTB. **Hamburg,** 11. Juni. Ein aus London nach dem Haag zurückgekehrter Politiker bestätigt nach den „Hamb. Nachr.", daß der **Zeppelinangriff auf London** auch in der City zahlreiche Brände hervorgerufen habe. Die Feuerwehr hatte den ganzen Vormittag mit dem Löschen der Brände zu tun. Von einem englischen Zensor wurde dem Gewährsmann berichtet, daß mindestens 300 Personen getötet und verwundet

Gegen den Verräter Italien.

WTB. **Wien,** 11. Juni. Die k. und k. Regierung hat unterm 9. Juni 1915 an die fremden Regierungen eine Verbalnote gerichtet, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Die kgl. italienische Regierung hat unterm 26. Mai die Küsten Oesterreich-Ungarns sowie den Teil der Küste Albaniens der von der montenegrinischen Grenze bis Kap Kephali sich erstreckt, für blockiert erklärt. Am 30. Mai wurde die gegen Albanien gerichtete Blockade auf den zwischen der montenegrinischen Grenze und Aspri Ruga—Strad Bianchi gelegenen Teil der Küste eingeschränkt. Die k. und k. Regierung stellt fest, daß die Blockade, wie sie mittels dieser Deklaration verhängt wurde, den Anforderungen des Völkerrechts nicht entspricht und als nichtig zu betrachten ist. Indem die kgl. italienische Regierung einen Teil der albanischen Küste für blockiert erklärt, verletzt sie zunächst die Rechte eines Staates, dessen Souverenität und Neutralität von Italien ausdrücklich anerkannt und garantiert worden ist, wie dies aus dem von der Londoner Botschafterkonferenz am 29. Juli 1913 angenommenen Organisationsstatut für Albanien hervorgeht. Da ferner der als blockiert erklärte Teil der albanischen Küste von österreichisch-ungarischen Land- und Seestreitkräften keineswegs besetzt ist, widerspricht die besagte Blockade auch Artikel I der Londoner Deklaration vom 26. Februar 1909, wonach eine Blockade auf feindliche oder vom Feinde besetzte Häfen oder Küsten beschränkt sein muß. Von einer solchen Besetzung könnte auch dann nicht die Rede sein, wenn, wie es die Blockadedeklaration behauptet, einige Häfen der österreichisch-ungarischen Marinebehörden zur heimlichen Versorgung ihrer leichten Kriegsschiffe dienten. Diese jeder Grundlage entbehrende oder besser gesagt einfach erdichtete Behauptung hat offenbar nur den Zweck, der Blockade eines Teiles der albanischen Küste und damit der Fixierung der Sperrlinie, welche nach der erwähnten Blockadedeklaration von Kap Otranto nach Aspri Ruga verläuft, einen Schein von Berechtigung zu geben. So wie diese Sperrlinie fixiert wurde, erschienen in die blockierten Zonen auch nicht blockierte albanische und montenegrinische Küstengebiete einbezogen. Selbst wenn aber des weiteren die Blockade die angegebenen Mängel nicht aufwiese, wäre sie schon deshalb nicht rechtsverbindlich, weil sie gegen Artikel 8 und 11 Ziffer 2 der Londoner Deklaration den Lokalbehörden in Oesterreich-Ungarn nicht notifiziert worden ist. Im Hinblick auf diese Feststellungen legt die k. und k. Regierung in Ansehung der angeblichen Blockade kategorische Verwahrung ein.

WTB. **Wien,** 11. Juni. Der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse vom Tiroler Kriegsschauplatz meldet: Im Tonale-Gebiet wiesen unsere Truppen allenthalben kleine feindliche Angriffe ab. An dem Torcelina-, Montozzo- und Tonale-Paß selbst wurde je eine halbe italienische Kompagnie aufgerieben. Ein Alpini-Bataillon von 4 Kompagnien griff den Paß Paridiso an und wurde unter Mitwirkung unserer Bergartillerie zurückgeschlagen, wobei der Feind mindestens 100 Mann verlor. Ein italienischer Major und zwei Hauptleute wurden schwer verwundet, zwei Leutnants getötet. Zwei Hauptleute, ein Arzt und 35 Mann wurden gefangen genommen. Unsererseits hatten wir drei schwer und fünf leicht Verwundete. Ein italienischer Verwundeter erschoß meuchlings einen unserer Soldaten, der ihn bergen wollte.

BB. **Berlin,** 12. Juni. (Privattelegr.) „L.-A." meldet aus Genf: Nach Privatnachrichten aus Genua sollen dort 1500 französische Soldaten eingetroffen sein, die als Spezialtruppe verwendet werden sollen, an denen Italien Mangel leidet.

WTB. **Wien, 12. Juni. (Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart: Das italienische Unterseeboot „Medusa" wurde durch eines unserer Unterseeboote in der Nordadria torpediert. Der 2. Offizier und 7 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.**

Flottenkommando.

Die Muttersprachen der Italiener.

Sprechen alle Italiener italienisch? Der Ausländer, der der Meinung ist, daß man von fremden Sprachen in Italien nur das zärtliche Liebesgeflüster deutscher Hochzeitspärchen oder das Shockingrufen englischer Misses zu hören bekommt, befindet sich in einem großen Irrtum. Ein Deutscher, der beispielsweise in die Umgegend von Aosta oder in die Provinz Novara reist, wird sehr erstaunt sein, wenn er hört, daß ein großer Teil der italienischen Bevölkerung, die dort von jeher ansässig ist, deutsch spricht. Es ist natürlich kein Hochdeutsch, das die Leute dort sprechen, sondern eine Mundart, die aus Deutsch und Wälsch gemischt ist. In einem Dutzend Gemeinden der Karmisen Alpen wird eine Art deutsch-bayrische Mundart gesprochen. Die Zahl dieser Familien, die seit Jahrhunderten Italiener sind und sich auch vollkommen als solche fühlen, beläuft sich auf ungefähr 2400. Deutsch ist indessen nicht die Sprache, die in Italien neben der italienischen als Muttersprache eines guten Teiles der Italiener am meisten gesprochen wird. Diese Sprache ist vielmehr, wie die „Roman „Review" mitteilt das Albanische. In den Provinzen Lecce, Foggia, Catanzaro, Avellino und Palermo sind nämlich ungefähr 200 000 Albanesen ansässig. Auch sie sind italienische Untertanen, ebenso wie die „Franzosen", die ihnen an Anzahl ungefähr gleichkommen und in den Alpentälern von Piemont, besonders im Tale von Aosta, wohnen. Italiener griechischer Zunge finden sich besonders in der Provinz Lecce, und ihre Zahl beläuft sich auf 32 000. Schließlich sind italienische Untertanen noch ungefähr 6800 Slawen, die im Friaul, besonders in der Gegend von Cividale sitzen und teils slawisch teils serbisch sprechen, sowie 2100 Familien in Alghero (Saffari), die einen katalanischen Dialekt reden. Alle diese Bevölkerungsgruppen haben außer ihrer Sprache auch sonst noch ihre besonderen Sitten, Gebräuche und Ueberlieferungen bewahrt, fühlen sich aber im übrigen vollkommen als Italiener.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel,** 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Sedd ül Bahr suchten gestern feindliche Streitkräfte von 1½ Kompagnien anzugreifen, sie wurden aber durch das Feuer dezimiert und gezwungen, in die Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstenstrich in die Luft. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Schwarzes Meer.

WTB. **Konstantinopel,** 11. Juni. (Drahtbericht.) Bei einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer **„Midilli"** einen großen **russischen** Torpedobootszerstörer und kehrte darauf unbeschädigt hierher zurück.

WTB. **Konstantinopel,** 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: Während der Operationen unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer griff die „Midilli" nachts zwei große russische Torpedobootszerstörer vom Typ „Bespokoiny" an, versenkte den einen und beschädigte den anderen.

Kaukasus.

WTB. **Konstantinopel,** 12. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende Kolonne des Feindes, die in der Richtung auf Olty vorrücken wollte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt; wichtige Stellungen wurden dem Feinde entrissen.

Neutrale Staaten.

Holland.

WTB. **Haag,** 12. Juni. Der Ministerpräsident erklärte gestern in der Kammersitzung: Es gibt Leute, d. auf d. Krieg hintreiben. Es gibt Leute i. unserem Lande, die tagaus tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dieses Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündbareren Charakter hätte als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserem Volke den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache fällt den Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität fest steht, nach dem Willen unseres Volkes.

WTB. **Haag,** 11. Juni. Der Abgeordnete Troelstra (Soz.) sprach in der zweiten Kammer bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Ausdehnung des Landsturmdienstes sich gegen die dringende Behandlung der Vorlage aus und sagte, wenn der Entwurf in einer Panikstimmung verhandelt würde, werde damit nur denen gedient, die eine möglichst baldige Beteiligung Hollands am Kriege wünschten. Ein solches Vorgehen sei entschieden zu verwerfen, da es Unruhen und Kriegsstimmung im Volke verbreiten müsse.

BB. **Wien,** 11. Juni. Das „Achtuhr-Abendblatt" meldet aus Rotterdam: Die niederländische Regierung untersagte aus Neutralitätsgründen die Ausführung aller Aufträge englischer Firmen in holländischen Fabriken. Bei den Aufträgen handelt es sich um Material, das als bedingtes Kriegsmaterial gelten muß. Die Aufträge waren in Höhe von 380 Millionen Gulden erteilt.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **London,** 12. Juni. (Telegr.) Die Park Royal Automobilwerke samt 300 im Bau befindlichen Automobilen für die Armee sind am Mittwoch durch Feuer zerstört worden.

Provinzielles.

* **Münster,** 13. Juni. An den Folgen einer Operation der er sich wegen eines hartnäckigen Nierenleidens unterziehen mußte, starb gestern vormittag 11½ Uhr im Franziskushospital der Pfarrer von St. Lamberti, Stadtdechant und Ehrendomherr Bernhard Müer.

* **Rheine,** 11. Juni. Am Mittwoch abend verschied im 75. Lebensjahre und im 49. Jahre seines Priestertums unser Pfarrer Bernhard Pietz, Landdechant des Dekanates Steinfut, Ehrendomherr der Kathedrale zu Münster, Ritter des Roten Adlerordens 4. Klasse.

* **Datteln,** 11. Juni. Bei einem heftigen Gewitter, das gestern nachmittag mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag niederging, trafen Blitze sechs Häuser in der Kolonie Emscher-Lippe. Während in 5 Gebäuden nur Sachschaden angerichtet wurde, trug in einem Hause eine alte Frau schwere Lähmungen davon.

* **Holtwick,** 11. Juni. Durch Blitzschlag wurden auf der Weide des Gutsbesitzers Barrenbrügge vier Rinder und eine Kuh des Gutsbesitzers Moorbeck getötet.

* **Kevelaer,** 10. Juni. Wegen der Wallfahrt ist nun das Militär von hier verlegt worden. Zum Zeichen des guten Einvernehmens zwischen der Truppe und der Bürgerschaft waren zur Ehre der abziehenden Garnison die Häuser mit Flaggenschmuck versehen.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** 14. Juni 1915.

Betriebsbericht der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke zu Bocholt.

1. Gaswerk.

Der Bericht über die Ergebnisse der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915, der in der letzten Stadtverordneten-Versammlung erstattet wurde, steht im Zeichen des Ferngasbezuges. Am 15. November 1914 wurde die eigene Gaserzeugung eingestellt und mit dem gleichen Tage der Ferngasbezug aufgenommen.

Die Gaserzeugung stellte sich wie folgt: Selbstproduktion 675 122 Kbm., Lieferung von der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" 632 506 Kbm., zusammen 1 307 628 Kbm. Dagegen im Vorjahre 1 432 060 Kbm., mithin weniger 124 432 Kbm. = — 8,69 Prozent. Zu der Selbstproduktion von 675 122 Kbm. wurden verwandt 2 344 145 Klg. Kohlen. Das ergibt eine Gasausbeute pro 100 Klg. Kohlen rund 28,88 Kbm. Die Ausbeute im Vorjahre betrug 31,24 Kbm. Der Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß während des Krieges v. Syndikat trotz mehrfacher Reklamationen nicht mehr die vorgeschriebenen Kohlensorten geliefert wurden. Es wurden von der Gesamterzeugung abgegeben in Prozenten für die öffentliche Beleuchtung 11,57 (i. V. 10,45), für den Privatgebrauch an Leuchtgas 22,11 (24,81), an Heizgas 41,92 (30,69), an Kraftgas 4,71 (6,29). für öffentliche Gebäude 3,55 (3,84), für die Eisenbahn 8,87 (10). Selbstverbrauch 1,23 (1,26), Verlust 6,04 (12,66). An Nebenprodukten wurden gewonnen Grobkoks 1 258 392 Klg., an Kleinkoks 304 390 Klg., an Teer 100 416 Klg., Ammoniakwasser 246 114 Klg. Die Zahl d. öffentlichen Laternenflammen betrug am 1. April 1915 : 471 (i. V. 440), der Privatgasabnehmer 2274 (1768), der Leuchtgasabnehmer 932 (882), der Heizgasabnehmer 40 (46), die Gesamtlänge der Hauptrohrleitungen 40 465 Mtr.

Aus den vorstehenden Aufstellungen geht hervor, daß der Gaskonsum gegen das Vorjahr zwar um 124 432 Kbm. zurückgegangen ist. Der Rückgang ist hauptsächlich auf die infolge des Krieges eingetretene größere Sparsamkeit der Einzelhaushaltungen zurückzuführen, dann aber auch auf den früheren Schluß der Wirtschaften. Auch wurde in einzelnen Monaten die öffentliche Beleuchtung und die Bahnhofsbeleuchtung eingeschränkt. Erfreulicherweise geht aber aus den Aufstellungen auch hervor, daß die Anzahl der Privatzuleitungen sich von 1414 auf 1870 im Berichtsjahre und die der Privatgasabnehmer sogar von 1768 auf 2264 vermehrt hat. Die Zahl der aufgestellten Gasmesser ist sogar um 900 gestiegen. Wenn diese Steigerungen zum Teil auch auf den herrschenden Petroleummangel zurückzuführen sind, so ist doch sicher, daß die Mehrzahl der Neuangeschlossenen, wenn sie einmal die Vorteile des Leucht- und Heizgases kennen gelernt haben, auch nach dem Kriege gute Verbraucher bleiben werden.

Die Jahresbilanz ist nach dem Muster der früheren Bilanzen aufgestellt. Nach der Verwendung von 28 643,72 Mk. zu ordentlichen und 13 340 Mk. zu außerordentlichen Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 26 311,27 Mk. Die Kosten der Neuanlagen im letzten Jahre allein betragen 52 375,25 Mk. Sämtliche Neuanlagen wurden zunächst aus laufenden Mitteln bestritten, was nur möglich war, weil noch ein Rücklagefonds von 40 095,09 Mk. vorhanden war. Es ist unbedingt notwendig, den Reingewinn aus dem Jahre 1913 noch einmal voll dem Rücklagefondskonto zuzuführen, da nur auf diese Weise eine genügende Liquidität des Werkes dauernd garantiert ist. Genügend liquide Mittel waren im Berichtsjahre nicht immer vorhanden, in den Sommermonaten war es zeitweise notwendig, einen Kredit bis zu 30 000 Mk. in Anspruch zu nehmen. Wenn auch bei dem Uebergang zum Ferngas in Zukunft ein besserer Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben im Sommer stattfinden wird, nud wenn auch Neuanlagen in größerem Umfange nicht wahrscheinlich sein werden, so ist doch unbedingt erforderlich, daß das Betriebskapital durch die Zuweisung der 26 311,27 Mk. an den Rücklagefonds erhöht wird. Da auch alle Neuanlagen zunächst aus laufenden Mitteln bestritten sind, allein die Neuanlagen des letzten Jahres haben die Höhe des bisherigen Rücklagefonds um rund 12 000 Mk. überschritten, so wird auch bei der Verwendung des Reingewinnes des verflossenen Jahres in dem nächsten Jahre der Rücklagefonds in barem Gelde noch nicht vorhanden sein.

2. Elektrizitätswerk.

Am 20. Februar 1913 wurde mit dem Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk in Essen-Ruhr ein Stromlieferungs-Vertrag in der Weise geschlossen, daß das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk der Stadt Bocholt den elektrischen Strom in der Niederspannung gemessen liefert, daß eine Anzahl von Transformatorenstationen errichtet werden. Das Niederspannungs-Verteilungsnetz hatte die Stadt Bocholt selbst zu erbauen, ebenso war die Beschaffung der Niederspannungs-Verteilungstafeln in den Stationen Sache der Stadt Bocholt. Der Bau des Elektrizitätswerkes verursachte einen Kostenaufwand von 171 929 Mk. Außer den im Voranschlage vorgesehenen Leitungen sind noch folgende Niederspannungskabel verlegt: 1. am Hembener Weg, 2. in der Industriestraße, 3. in einem Teile der Nordallee, 4. in einem Teile der Kaiser- und Sachsenstraße. Endlich ist noch von der Dinxperloer Chaussee bis zum Kloster zum guten Hirten eine Freileitung angelegt. Trotz dieser Mehranlagen sind gegen den Voranschlag gespart worden 22 421,13 Mk. Diese Ersparnis hat ihren Hauptgrund in dem Abschlusse besonders günstiger Lieferungsverträge.

Neben dem Extraordinarium wurden noch während der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 1. April 1914 besondere Stromlieferungs- und Verkaufskonten geführt, die am 1. April mit einem Ueberschuß von 10 256,76 Mk. abschlossen. Diese Summe ist neben den ersparten 22 421,13 Mk. vorhanden, sodaß also insgesamt bei der Aufstellung der Eröffnungsbilanz des Elektrizitätswerkes am 1. April 1915 : 32 677,89 Mk. an Rücklagen und Reserven eingesetzt werden konten.

Transformatoren-Stationen sind 5 vorhanden: 1. am Rathaus, 2. am alten Friedhof, 3. am Ostertor, 4. v. Velsen, 5. Hesselbein u. Reygers. Von diesen sind zurzeit die drei ersten in Betrieb. Die beiden letzteren waren vor Beginn des Krieges noch nicht ganz fertiggestellt; infolge der Beschlagnahme sämtlichen Kupfers konnte ihre Inbetriebnahme noch nicht erfolgen. An Niederspannungskabel sind verlegt 17 682,80 Meter. An Hausanschlüssen waren am 1. April 1915 vorhanden 451. Die Anzahl der angeschlossenen Zähler betrug 531, davon sind 467 Lichtzähler und 64 Kraftzähler. Es wurden im Berichtsjahre abgegeben 81 412 Kilowattstunden, an Kraft 31 166 Kilowattstunden. Veranschlagt war, daß im Durchschnitt der 3 ersten Jahre abgegeben würden rund 90 000 Kilowattstunden an Licht und rund 45 000 Kilowattstunden an Kraft. Wenn beim Kraftverbrauch im ersten Jahre nur 31 000 Kilowattstunden erreicht wurden, so ist das ausschließl. auf die zu Beginn des Krieges erfolgte Einschränkung der Kleinbetriebe zurückzuführen. Während der Kraftkonsum im Monat Juni 1914 : 4255 Kilowattstunden betrug, ist er im August auf 1596 Kilowattstunden zurückgegangen und im September gar auf 1425. Erfreulicherweise ist am Schluß des Berichtsjahres infolge der Neueinrichtung einzelner Betriebe wieder eine Steigerung des Kraftkonsums eingetreten. Im März 1915 betrug der Kraftverbrauch wieder 3147 Kilowattstunden. Die Verluste im Niederspannungsnetz betrugen im Berichtsjahre 6,8 Prozent. Bei der Bilanz ergibt sich ein Ueberschuß von 5 409,54 Mk., über deren Verwendung Beschluß gefaßt werden kann.

* * *

:: **Geh. Hofrat Prof. Dr. Heinrich Finke** vollendete am 13. Juni in Freiburg im Br. sein 60. Lebensjahr. 1855 zu Krechting, Kreis Borken, geboren, besuchte er das Gymnasium und die Akademie in Münster, sowie die Universitäten Göttingen und Tübingen, wo er 1879 promovierte. Eine Zeitlang war er journalistisch tätig (u. a. hat er eifrig mitgearbeitet am Bocholter Volksblatt) wurde 1882 Archivbeamter in Schleswig und habilitierte sich 1887 an der Akademie in Münster für Geschichte. Hier wurde er 1891 außerordentlicher, 1897 ordentlicher Professor, veranlaßte 1897 die Gründung der historischen und Altertumskommission für Westfalen und folgte 1898 einem Rufe nach Freiburg. 1906 wurde er zum Geh. Hofrat ernannt. Er schrieb u. a. „Papsturkunden Westfalens bis 1378". „Westfälisches Urkundenbuch", „Das ausgehende Mittelalter". 1892—97 war er Mitherausgeber der „Römischen Quartalsschrift", 1895 bis 1899 der „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens". Der Gelehrte ist u. a. Mitglied der Akademien der Wissenschaften in München und Heidelberg. Er begründete und gibt heraus „Die vorreformatorischen Forschungen", bisher 8 Bände, Münster, Aschendorff; auch ist er Mitbegründer des historischen Instituts der Görresgesellschaft. Die jüngste literarische Betätigung Finkes ist eine scharfe Abwehr gegen das vielgenannte französische Schmähwerk „La guerre allemande et le Catholicisme", die erfreulicherweise eine ganze Anzahl katholischer deutscher Gelehrter auf den Plan grufen hat. Der Artikel Finkes, der in der „Frankf. Ztg." vom 6. Juni erschienen ist, bildet eine treffliche Charakteristik, besonders der leidenschaftlich haßerfüllten Aufsätze von Gaudeau, Goyau, Veuillot. Deutschland gilt diesen „Erneuern" des französischen Katholizismus als „die wahre Gefahr für die Kirche, weil es der wahre Herd des intellektuellen Atheismus und damit des sozialen oder vielmehr antisozialen Anarchismus sei: und das seien die beiden Gefahren von morgen für die Kirche und für die zivilisierte Welt". Nach Veuillot sei das Zerstören von Kirchen bei den Deutschen weiter nichts Neues. Denn schon dem General Werder sei nach der Beschießung des Straßburger Münsters für das Herunterschießen der Kreuzesblume und die Vernichtung kostbarer Glasfenster von der Freiburger Universität der Doktortitel honoris causa verliehen worden. Welch ein Wahnwitz! Es war kaum nötig, daß sich Professor Finke die Mühe machte und im Universitätsarchiv die Begründung der Doktorierung nachlas. Selbstverständlich ist Werder wegen seiner Siege ausgezeichnet worden, und das Diplom hat er am 6. Februar 1871 erhalten, also lange nach Straßburgs Fall. Auch Professor Finke ist der Meinung, daß die Wirkung des französischen Machwerkes auf die neutralen katholischen Kreise ohne Gegenaktion nicht ungefährlich werden könne. Er hält es für nötig, daß etwas geschehen müsse, zugleich aber einen feierlichen Protest, der sich an die katholische Welt wende, für ausreichend wirkungsvoll. (M.A.)

:: **Hohes Alter.** Einer der ältesten Bürger von Bocholt wurde am Samstag morgen zur letzten Ruhe bestattet, nämlich Herr Gerhard Hengstermann aus der Schwabenstraße. Er stand im 93. Lebensjahre. Der Verstorbene erfreute sich bis in sein hohes Alter hinein seltener körperlicher und geistiger Frische. Er war ein alter Abonnent und eifriger Leser des Bocholter Volksblatt. Er ruhe in Frieden!

** **Vom Westrande der Vogesen** geht uns folgendes unter dem 5. Juni zu:

An die Redaktion des Bocholter Volksblattes!

Beifolgend senden wir Ihnen ein Flugblatt, welches gestern nachmittag von einem französischen Flieger in der Nähe unserer Stellung in großer Anzahl abgeworfen wurde. Wir bitten Sie höfl., den Inhalt des Flugblattes in Ihrer geschätzten Zeitung zum Abdruck zu bringen. Es ist wirklich schade, daß es mit Hilfe unserer Ballonabwehrkanonen nicht gelungen ist, den Flieger herunterzuholen. Wir hätten alsdann den Herren sofort die nötige Aufklärung geben können.

Mit deutschem Gruß

Bocholter und Rheder Wehrmänner bei der 2. Batterie Landwehr-Fuß.-Art.-Battl. . . .

J. A.: Wehrmann Vorfeld.

Das Flugblatt hat folgenden Wortlaut:

Sie werden Hintergangen!

Schon anfangs des Krieges **hat man Sie hintergangen.** Man hat Ihnen gesagt Deutschland werde angegriffen. Dies war grundfalsch.

Oesterreich zuliebe, der österreichischen Politik zuliebe, welche die Niederwerfung des Nationalitätenprinzips erstrebt, hat Deutschland den Krieg entfesselt.

Wenn Sie einmal die unverfälschten Urkunden lesen können, dann erfahren sie die volle Wahrheit.

Man betrügt Sie wenn man Sie versichert Deutschlands Verbündete stehen immer noch an seiner Seite.

Das seit heute morgen 24 mai Italien, Ihr Verbündeter, Krieg gegen Sie führt,

ist jetzt eine vollendete Tatsache.

Sie haben alle unter Kulturvölkern üblichen Regeln der Kriegsführung zu Füßen getreten. Gegen Ihren Kaiser schwillt die allgemeine Verachtung an. Entrüstet, zieht das mit Ihnen verbündete Italien gegen Sie ins Feld.

Amerika, dessen Frauen und Kinder von Ihren Unterseebooten ertränkt worden sind, will jetzt ihre Landsleute aushungern, die weitere Verproviantierung ihrer Heimat verhindern. Alle Kulturvölker wenden sich von Deutschland ab. Der ganzen Welt Fluch lastet auf ihm.

** **Spart Seife!** Der preußische Eisenbahnfiskus geht seinen Staatsbürgern mit gutem Beispiel voran. In den Waschräumen der D-Züge gibt es keine Seife mehr, und in einem Teil der Wagen verkündet ein Plakat, daß wir mit der Seife sparsam sein müssen. Die Seifenfrage ist uns bisher noch nicht so geläufig geworden wie die Brotfrage, weil der Mangel an Seife bisher noch nicht direkt hervorgetreten ist. Wenn der Krieg aber noch sehr lange dauert, dann werden wir uns wohl damit abfinden müssen, daß es eines Tages auch „K"-Seife geben muß. Die Sache liegt nämlich so: Ein erheblicher Teil der Fette für die Seifenbereitung kommt aus dem Auslande, wird uns also durch den Krieg entzogen. Durch die vermehrten Abschlachtungen ist die Nachfrage einstweilen noch gedeckt worden. Für die Dauer aber ist damit zu rechnen, daß ein Mangel eintreten wird. Deshalb gilt es, schon jetzt mit der Seife haushälterisch umzugehen. Es wird ja heute vielfach sehr viel Seife unnütz verschwendet. Besonders in gewerblichen Betrieben wird nach Beendigung der Arbeitszeit durchweg außerordentlich mit der Seife gewirtschaftet und die Arbeitgeber beachten die Bedeutung dieser Erscheinung nicht, weil die Seifenkosten für sie doch nur ganz geringe Bedeutung haben. Das ist ein Gebiet, wo in erster Linie anzusetzen ist. Einer energischen Sparsamkeit im Privatgebrauch läßt sich schwerlich das Wort reden; Gründe der Gesundheitspflege sprechen laut dagegen. Immerhin wird auch da eine Bekämpfung unnützer Verschleuderung entschieden unterstützt werden müssen.

* **Lazarettfrei!** Unser ganzes Volk kennt heute nur ein Ehrenkleid — das feldgraue. Der es nicht trägt, kommt sich fast wie ein Bürger zweiten Grades vor. Als der Krieg begann, drängte sich unser Jungvolk mit den reifen Männern zu den Stellen, an denen darüber entschieden wurde, wer tauglich ist zum höchsten Ehrenamt, das Vaterland zu verteidigen. Vergessen waren alle bunten Uniformen, fast unkriegerisch kamen sie uns vor neben den feldgrauen. Und als die ersten Schlachten geschlagen, die ersten Verwundeten in die Heimat zurückkamen, da drängte sich als Ehrenkleid vollberechtigt neben das Feldgrau — der Lazarettanzug. Tür und Tor öffneten sich ihm, die Türen der Häuser, die Tore der Herzen. Einen Verwundeten in Lazaretttracht an seinem Tische zu haben, rechnete sich jeder Deutsche als höchste Ehre an. Das einfache Leinenkleid gab Anspruch auf den Ehrenplatz. Und wer einem Verwundeten irgentwo begegnete, der war bereit ihn zu helfen, ihn zu fördern als einen Bruder, der für ihn gelitten, für ihn gekämpft hatte. Aber jetzt tauchen Gerüchte auf, als sei es nicht allen Deutschen angenehm, unsere Verwundeten in ihren Lazarettanzügen neben sich zu sehen. Es ist das Wort „lazarettfrei" einzelnen Kurorten als besondere Empfehlung in Anzeigen beigegeben worden. Kaiser und Könige meinen heute, der beste Platz in der Welt sei mitten zwischen den Soldaten! Gibt es da wirklich Erholungsbedürftige, die der Anblick der „genesenden Krieger" stört? Man darf nur energisch hoffen, daß das Wort „lazarettfrei" recht bald aus dem deutschen Wortschatz wieder verschwindet. Kurorte, welche mit der Bezeichnug „lazarettfrei" Reklame machen wollen, sollten zur Strafe vom Publikum vollständig gemieden werden.

* * **Die Brotkarte auf Reisen.** Die Frage der Brotkarte in Kur- und Badeorten ist durch einen Erlaß des Ministers des Innern geregelt worden. Kur- und Badegäste erhalten Brotkarten nur gegen Vorzeigung eines Brotkartenabmeldescheins, der vor der Abreise im Wohnorte auszustellen ist und auf dem anzugeben ist, daß der Abreisende für sich und seine Begleitung für die Dauer der Abwesenheit vom Wohnorte keine Brotmarken erhalten hat. Wer also an seinem Erholungsorte keine Weitläufigkeiten mit der Brotkarte haben will, versäume nicht, sich vor der Abreise einen Brotkartenabmeldeschein ausstellen zu lassen.

Vermischtes.

Die Blumen der Nacht.

Wenn der lange Sommertag zur Rüste geht, schließen die meisten Blumen ihre Köpfchen und senken sich zu Boden; einiges leichtlebiges Gesindel, Glockenblumen, Taubnesseln, Wicken und Bohnen — bleibt auch die Nacht hindurch wach, für andere aber beginnt jetzt erst das eigentliche Leben: es sind die Blumen der Nacht, die zur Zeit des Sonnenunterganges anfangen, süße, starke Düfte auszuhauchen, um Nachtschwärmer und anderes nächtliches Getier anzulocken. Ueberall finden sie sich, auf Flur und Feld, im Garten und im Gewächshaus. Berauschend ist der Duft, den die schönen Blüten des Geißblattes, auch Jelängerjelieber genannt ‚aushauchen. Wie reines, weißes Porzellan ist die Blüte innen; außen ist sie blaßrosa, solange sie jung ist, wenn sie aber ihre Lebensaufgabe erfüllt hat, so erscheint sie am zweiten Tage hellgelb. Abends gegen sechs fängt das Geißblatt an, seine Duftstoffe auszuhauchen, und die Nachtschwärmer, deren Bedürfnissen sie aufs vollendeste angepaßt ist, kommen herbei, schweben vor der Blütenröhre, saugen im Fluge den Honig aus ihrer Tiefe und stoßen dabei unfehlbar mit dem Kopfe an die Staubgefäße, die aus der jungen Blüte herausragen. Eine Blüte nach der anderen suchen sie ab; an jungen Blüten beladen sie sich die Köpfe mit Blütenstaub, während ihnen die älteren Blüten, an denen die Staubgefäße schon abgeblüht sind, die Narben entgegenstrecken, um den Blütenstaub in Empfang zu nehmen. Aehnlich wie die Blüte des Geißblattes lockt die Nachtkerze, die leuchtend gelb blühende Amerikanerin, die sich allenthalben findet, durch Düfte und das schwache Licht ihrer gelben Blüten, Nachtschwärmer an. Im Garten duftet die Nachtviole, die wegen ihres veilchenartigen, lieblichen Duftes zu ihrem Namen gekommen ist. „In dunklen Nächten haucht ihr reines Leben (Die Nachtviole aus, die zarte Blume;) die Welt bemerkt es nicht, und nur die Sterne (Freuen sich ihrer.) so sagt der Dichter poetisch, aber falsch. Sie blüht übrigens nicht nur während der Nacht, sondern auch bei Tage, allein ihr eigentliches Leben und Duften beginnt erst abends. Rot, blau, gelb und weiß leuchten die großen prächtigen Blüten der Trichterwinden (Ipomoen) an Lauben und Veranden, wenn man das Geschirr der großen, herzförmigen Blätter zur Abendstunde betrachtet; fast den ganzen Tag über ist sie blütenlos, abends fängt das Aufblühen an, die Nacht hindurch erschließen sich immer mehr Blüten und wer zur frühesten Morgenstunde in den Garten kommt, sieht die Trichterwinden in ihrer vollsten Pracht. Wenn die Sonne aufgegangen ist, fangen sie an zu welken, und um Mittag sind nur noch traurige, vertrocknete Reste vergangener Pracht zu sehen. Das Gewächshaus beherbergt zuweilen einen Gast, der den treffenden Namen „Königin der Nacht" führt. Es ist eine Gereus-Art, ein Röhrenkaktus, (Cereus grandiflorus) mit sehr großen weißen, außen orangegelben Blüten von herrlichem Wohlgeruch. Abends 7 Uhr fangen die Blüten an zu duften und acht Stunden darauf sind sie gewöhnlich schon wieder verwelkt. Diese „Königin der Nacht" wird aber von einer anderen Königin im Reiche der Blüten übertroffen, die ebenfalls zur Nachtzeit erblüht: es ist die Viktoria regia, die sich neuerdings garnicht mehr so selten in Europa findet. Der 19. Juli 1892 war der denkwürdige Tag, wo sie zum erstenmale in Deutschland, und zwar im Borsigschen Garten in Moabit, in einem tropischen Wasserbecken erblühte, das man für sie herrichtete. Tanz Berlin wallfahrte nach Moabit, um das Ereignis, das heute nicht mehr so ungewöhnlich ist: anfangs sind die Blätter der Riesenblüte von reinstem Weiß, am nächsten Tage werden sie abends im Innern rötlich und purpurn, nun ist der Augenblick gekommen, wo die Nachtblüte sich ganz öffnet; die Blütenblätter breiten sich ganz aus, und das jetzt purpurn blühende eigentliche Herz der Blüte hebt sich empor. Es ist, als ob seine Farbkraft auf die Umgebung abfärbt, denn die weißen Blätter werden rosig angehaucht um nach kurzer Zeit wieder zu erblassen. Während dieses eigentlichen Blühens haucht die Viktoria regia einen milden, ananasähnlichen Duft aus; ist das Blütenwunder vorbei, so sinken die Blätter der Blume matt und welk auf Wasser.

Schluß der Anzeigen-Annahme:

Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dientag 12. Juni 1915.
Gesamtauftrieb 4673 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel	von 6—8	Wochen	von 21—31	M.
„ „	„ 8—12	„	„ 31—48	„
„ „	„ 12—15	„	„ 48—65	„
„ Faselschweine üb.	15	„	„ 65—89	„
„ magere Sauen		„	„ 130—180	„

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer) etwas langsam.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Im Kampfe für's Vaterland fiel unser einziger, lieber Sohn und Bruder

Herbert Köllges

Einj.-Kriegsfreiw. im 67. Inf.-Regt.

im jugendlichen Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Heinrich Köllges
Auguste Köllges geb. Bredow
Gerta Köllges.

Münster i. W., den 12. Juni 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge eines Brustschusses unser lieber Sohn, Bruder und Neffe, der

Reservist

Wilhelm Schaffeld

im Res.-Inft. Reg. 219, 6. Komp.

im Alter von 27½ Jahren.

Derselbe war Mitglied der Jünglings-Kongregation in Herzebocholt.

Wir empfehlen seine Seele dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altar.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schaffeld.

Herzebocholt, Frankreich, Düsseldorf, Münster, Rhede, Mehrhoog, Bocholt, 17. Juni 1915.

Das hl. Seelenamt ist am Donnerstag morgen 7½ Uhr in der Kirche zu Herzebocholt, wozu alle freundlichst eingeladen werden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Lagerarbeiter

Heinrich Lohscheller

Musketier im Inftr.-Regt. Nr. 171, 1. Komp.

Dem Verstorbenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Bocholt, 12. Juni 1915.

H. Beckmann Söhne.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser lieber Mitarbeiter

Heinrich Lohscheller

Musketier im Inftr.-Regt. Nr. 171, 1. Komp.

Sein freundliches, entgegenkommendes Wesen sichert ihm ein ehrendes Andenken bei uns für immer.

Bocholt, 12. Juni 1915.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Fa. H. Beckmann Söhne.



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 11¾ Uhr unsere innigstgeliebte Mutter Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Carl van Laak

Emma geb. Bloquelle

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie verschied nach langem, schwerem Leiden sanft und gottergeben, wohlvorbereitet durch häufigen Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 76 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl van Laak, Apotheker.
Maria van Dawen, geb. van Laak.
Dr. Ludwig van Laak, Oberlehrer.
Dr. Wilhelm van Laak, Arzt, z. Zt. im Felde.
Josephine König, geb. van Laak.
Professor P. Herm. van Laak, S. J.
Therese van Laak, geb. Baumann.
Robert van Dawen.
Berta van Laak, geb. Berendes.
Henriette van Laak, geb. Westerhoff.
Josef König und
12 Enkel.

Rheinberg (Rhld.), Unna-Königsborn, Venlo, Linz a. Rh., Bocholt i. W., Rom, Wesel, Manitowoc (Amerika), 11. Juni 1915.

Die feierlichen Exequien finden am Dienstag, den 15. d. Mts., 9 Uhr morgens in Rheinberg statt, darnach die Beerdigung.

Bekanntmachung.

Seiner Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst ihren Willen dahin zu erkennen gegeben, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Patenstelle bei siebenten Söhnen von der bisherigen Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist.

Der Finanzminister: Dr. Lentze. Der Minister des Innern: von Loebell.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über die Umlegung des Beitrages der Stadt Borken zu den Kosten der Handwerkskammer Münster für das Jahr 1915 liegt vom 14. bis 28. Juni 1915 im Rathause Zimmer Nr. 7, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieses Verzeichnisses können während der obengenannten Zeit bei dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich erhoben werden.

Später eingehende Einwendungen finden keine Berücksichtigung.

Borken, den 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Bekanntmachung

An die Einzahlung der **für das 1. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1915** fälligen Steuern wird hierdurch erinnert. Dieselben sind bis spätestens zum 20. Juni ds. Js. bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Am 16. Juni d. Js. werden bis vormittags 10 Uhr wegen Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen Steuern nicht angenommen.

Rhede, den 11. Juni 1915

Der Gemeindekassen-Rendant:
Kammann.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung **der Kriegsfamilienunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats Juni ds. Js.** findet bei der Gemeindekasse Rhede am **16. Juni d. Js. vormittags von 8—10 Uhr** statt.

Während dieser Zeit ist die Gemeindekasse für die Einzahlung von Steuern geschlossen.

Rhede, den 11. Juni 1915.

Der Gemeindekassen-Rendant:
Kammann.

Das Heugras

in der gut gedüngten Weide neben der Spinnerei des Herrn Driessen wird

Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr,

in Parzellen oder im ganzen verkauft.

Pottmeyer.

Dr. Bergmann's Wasserheilanstalt Luftkurort Cleve bei nervösen Angst- und Zwangsleiden fachärztl. seelische Behandlg. Prospekt gr.

Zur ersten heiligen Kommunion

empfehlen in großer Auswahl

Gebet- und Gesangbücher

Tappehorn, Brot der Engel
Frey, Der studierende Jüngling
Schott, Meßbuch der hl. Kirche

Ferner das in unserm Verlage erschienene Gebetbuch

„Kreuzesblüten"

Kommunion- und Andachtsbuch

in den verschiedensten Einbänden und allen Preislagen.

Rosenkränze. Kruzifixe. Weihwasserbehälter. Bilder gerahmt und ungerahmt. Geschenkwerke.

J. & A. Temming :: Nordstrasse.

Zug-Jalousien (eigenes Fabrikat)
Rolladen.
Roll-Schutzwände,
Holz-Rouleaux

empfiehlt zu Fabrikpreisen.

Wilh. Wilting, Rhede,
Markt 5.

Umänderungen und Reparaturen prompt und billig.

Kommunionhüte
Kommunionmützen

empfiehlt in großer Auswahl

Everh. Heissen

Dreher, Schlosser und Schmiede,

sowie Leute für andere ähnliche Arbeiten bei hohem Verdienst gesucht. Auch werden solche angenommen, die sich hierzu ausbilden wollen.

Gewerkschaft Deutscher Kaiser
(Abteilung Mechanische Werkstatt)
in **Dinslaken** am Niederrhein.

Portemonnaies aus einem Stück Leder **(sehr haltbar)** von 0,70, 0,90, 1,20, 1,30 und höher.

Portemonnaies in Boxkalfleder bei normalem Gebrauch 5 Jahre Garantie.

Portemonnaies und Brieftaschen mit neuer Einrichtung für Papiergeld

J. & A. Temming, Bocholt, Nordstraße 27.

Krieger-Verein Rhede.

Am Mittwoch morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum **Seelenamte** für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Johann Lechtenberg
aus Altrhede.

Der Vorstand.

Elisabeth-Verein.

Montag nachmittag von 3—6 Uhr:

Nähstunde

für die Kommunionkinder im Bauamt (Gasthausplatz).



Städt. freiw. Feuerwehr BOCHOLT.

Am Montag, den 4. Juni, abends punkt 8¼ Uhr:

Gesamtübung.

Vollzähliges Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Der Branddirektor.

Fuhrmann gesucht.

Anton Mayland, Sägewerk.

Tüchtige

WEBER

auf sofort oder später gesucht

Joh. Schneider,
Industriestraße.

Ein jüngeres

Mädchen,

dem Gelegenheit geboten wird, die Küche zu erlernen, auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen

(kath.), 23 J., sucht zum 1. Juli oder später Stellung für Küche und Hausarbeit.

Näheres **Schillstraße 81/39** (Ostertor).

Einfach möbl.

Zimmer

mit oder ohne Morgenkaffee **gesucht** (Nähe Westend).

Offerten mit Preisangabe unter unter **B. 1098** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Möbl. Zimmer

in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten.

Friesenstraße 352/6.

Sparkassenbuch Nr. 16447 abhanden gekommen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Handtasche mit Geld verloren.

Näheres **Untere Kettenstr. 2.**

Eine weiße, wollene

Pferdedecke

zwischen 7 und 7½ Uhr abends auf der Rheder Chaussee in der Nähe vom Erzengel Michael verloren. Wiederbringer erhält 5 Mark Belohnung. Abzugeben bei **Gebr. Steiner.**

Lagerposten in Baumwollgarnen zu kaufen gesucht.

Offerten unter **C. Nr. 1507** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein ganz zuverlässiger

schwerer Wagen zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Meine Arbeiterkundschaft

erhält diese Woche:

1 Pfund Graupen für 40 Pfg.
1 „ Maccaroni „ 52 „
1 „ grüne Erbsen „ 55 „

Fritz Blömker.

Mehl

beschlagnahmefrei **auch zu techn. Zwecken** offeriert.

Off. unt. F. E. T. 303 an **Rud. Mosse, Frankfurt a. M.**

Kath. Kreuzbündnis St. Joseph.

Dienstag abend 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Vortrag

des Herrn Kaplan Friedrichs

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand